

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 29. August 1944

Nummer 202

USA-Vorstöße aus Paris heraus gescheitert

Der Kampf um die Seine / Feindlicher Druck gegen die Marne / Gefecht im Rhonetal

Eigener Dienst Berlin, 29. August
Nachdem die Amerikaner südlich Paris die Seine in erheblicher Breite überschritten und ihre Streitkräfte wesentlich verstärkt haben, wurden die deutschen Verbände auf den Unterlauf der Marne zurückgedrängt. Damit ist eine neue bewegliche Phase innerhalb der großen Schlacht in Frankreich entstanden, die sich in ihrem Ausmaß noch nicht übersehen läßt. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß der zur Zeit heftig tosende Kampf um die Seine nicht einen deutschen Versuch bedeutet, eine bestimmte Linie endgültig zu halten. Die deutsche Führung hat, worauf schon hingewiesen wurde, sich zu einer Strategie entschlossen, die Entschlüsse äußerst weitreichender Natur zur Grundlage hat.

Im einzelnen kann über die derzeitige Lage berichtet werden:

An der unteren Seine versucht der Feind immer wieder, unsere Nachhut zu überrennen und durch schwere Angriffe von Panzern und Bomben den Brückenkopf aufzusplitteln. Gestern griff er erneut von Westen und mit zwei weiteren starken Stößen von Südosten an. An den Einbruchstellen wurde so lange verblieben gekämpft, bis zwischen Aisne und Seine ein neuer Sperrriegel entstanden war, an dem die weiteren Vorstöße der Kanadier scheiterten. Der Widerstand unserer Nachhut sichert das Abfließen unserer Verbände nach Osten. An Stelle der durch Luftangriffe zerstörten festen Brücken haben unsere Pioniere Pontonbrücken gebaut.

Ueber sie marschieren im Schutz tiefergehender Wolken und dichter Nebelschichten Geschütze, Panzer, Sanitätsfahrzeuge, Brückengerät, Funkwagen, Kraftfahrzeuge und Grenadiere. Flugzeuge sichern die langen Kolonnen, wenn die Wolkendecke aufreißt und die Jagdbomber angreifen, hindern sie durch Sperrfeuer die feindlichen Flieger am gezielten Bombenwurf. Trifft dennoch eine Bombe, so fahren die Pioniere ein neues Brückenteil ein und nach kurzer Pause ziehen die Kolonnen weiter. Jeder dieser Soldaten, die jetzt am anderen Seine-Ufer stehen, hat sein Ausrüstungsgerät.

Jeder dieser Männer, die wochenlang der feindlichen Kriegsmaschine trotzen, vertritt jetzt die Sperren auf dem östlichen Seine-Ufer, die der Gegner am Sonntag östlich Elbeuf, bei Les Andelys und bei Vernon durch Vorstöße über den Fluß hinweg angreifen versuchte. Wenn der Feind diese Unternehmungen mit schweren Luftangriffen vorbereitete, und das Uebersehen im Schutz einer dichten Feuerkugel vollzog, so trafen ihn doch die Gegenangriffe unserer Truppen jedesmal so hart, daß er lediglich östlich Elbeuf eine kleine Ueberreste zu halten vermochte. Auch seinen Brückenkopf nördlich Mantot konnte er nur unwesentlich erweitern.

Der Widerstand unserer Stützpunkte in Paris ließ trotz schweren Granat- und Artilleriefeuers auch den ganzen gestrigen Tag über nicht nach. Besonders empfindliche Verluste hatte der Gegner im Kampf gegen unsere Widerstandsinselfn bei Champigny, im Wald von Boulogne und im Wald von Meudon. Wo der Druck des Feindes zu stark wurde, zogen sich die Verteidiger am Stadtrand zu neuen Widerstandsinselfn zusammen. Dort schlugen sie bei Le Bourget und bei Jory starke nordamerikanische Angriffe ab.

Ritterkreuz für einen Heimkehrer

Ans Führerhauptquartier, 28. August
Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Major d. R. Friedrich Weglehner, Bataillonkommandeur in einem württembergisch-badischen Grenadierregiment. Major Weglehner wurde am 18. Dezember 1898 in Seimsheim, Kreis Leonberg, als Sohn des Polizeikommissars Weglehner geboren. Er ist im Zivilberuf Verwaltungsdirektor.

Was ist mit Montgomery?

Eigener Dienst Sch. Lissabon, 28. August
Die Gerüchte über eine Abberufung des Oberkommandierenden der alliierten Landtruppen in Nordwestfrankreich, des englischen Generals Montgomery wollen nicht verstummen. Schon vor einigen Tagen war seine Stellungnahme vorausgesagt worden. Neuerdings wird behauptet, er werde demnächst durch General Alexander ersetzt. In amerikanischen Kreisen steht man aber auf dem Standpunkt, auch dieser Posten, der wichtigste nach dem Eisenhower, gehöre einem Amerikaner. Man schlägt für ihn General Bradley vor, der Hintergrund aller Kombinationen um Montgomery ist ohne Zweifel der amerikanische Anspruch, die Operationen in Frankreich völlig bestimmen zu können, wobei der „langweilige“ Montgomery ein Hindernis ist. Tatsächlich haben ja auch die Kanadier und Engländer trotz schwerer blutiger Verluste in den Schlachten um Caen und an der Orne keine operativen Erfolge erreicht, allerdings nicht wegen der angeblichen „Unfähigkeit“ Montgomerys, sondern infolge des eisenharten Widerstands der deutschen Truppen.

In der an vielen Stellen brennenden Stadt gingen die Kämpfe zwischen kommunistischen Verbänden und gemäßigteren Elementen weiter. Beide Terroristengruppen bekämpften sich untereinander und suchten auf Kosten der friedlichen Bevölkerung die Macht zu erringen. Da die USA-Truppen von diesen innerfranzösischen Auseinandersetzungen stark behindert sind, versuchen sie das Stadtgebiet durch Umgehung auszuscheiden. Sie leiteten deshalb neue starke Angriffe aus ihren Seine-Brückenköpfen bei Melun und Fontainebleau ein und stießen gleich-

zeitig westlich Romilly und bei Troyes ebenfalls auf das rechte Seine-Ufer vor. Die Aufgabe dieser vier Angriffe ist die Ueberwindung des etwa 60 Kilometer breiten Streifens zwischen Seine und Marne. Die Hauptkräfte griffen zwischen Paris und Provins nach Norden und Nordosten an. Der Vorstoß westlich Romilly sollte den bei Provins liegenden Angriff vorwärtsreißen, und die bei Troyes vorgetriebene Panzeraufklärung hat den Zweck, die Südflanke vor deutschen Gegenangriffen zu decken. Allen vier Fortsetzung auf Seite 2

Rumänien nur ein Werkzeug für den Kreml

Die Moskauer Balkanpolitik / Bereits Bolschewisierung im besetzten Gebiet

Eigener Dienst kl. Stockholm, 28. August

In England verfolgt man die Entwicklung auf dem Balkan mit gemischten Gefühlen. Auf der einen Seite ist man erfreut über die Schwäche Rumäniens, die daraus für Deutschland entstehen, auf der andern aber macht es einen unangenehmen Eindruck, daß der Kreml ganz allein bestimmt und seine schlaue Politik betreibt, als ob es keine „Alliierten“ gäbe. Den Engländern wird erneut klar, daß ihre Regierung keinen Einfluß in Europa mehr besitzt. In den politischen Kreisen gut informierten Kreise erklärt man, daß die Ausrückung von britischer Seite zur Lage in Südosteuropa ungewöhnlich sei, da man in London die Ueberfahrt über die Situation auf dem Balkan verloren habe. Es ist nicht anzunehmen, daß das Foreign Office besser informiert ist als die völlig auf ihre eigenen Kombinationen angewiesene Presse. Am deutlichsten wird ein Leitartikel des „Economist“. Darin wird zugegeben, daß man keinerlei Kenntnis davon habe, welche Absichten Moskau mit Rumänien verfolge. Man müsse sich jetzt auch die Frage vorstellen, warum die Alliierten die weitgehenden sowjetischen Forderungen in bezug auf Polen hingenommen hätten. Polen sei doch ein treuer Allierter der westlichen Demokratien, während Rumänien sich bisher im Kriegszustand mit den Alliierten befunden habe.

Der Aufsatz im „Economist“ bestätigt, wie vollkommen die Briten von Stalin an die Wand gespielt wurden. Vor einigen Monaten beflagte sich das gleiche Blatt über die Undurchsichtigkeit und Unverständlichkeit der Sowjetpolitik in Italien und über die von Moskau bereitwillig ausgesprochene Anerkennung des Badoglio-Regimes. Inzwischen hat man in London Überlegenheit gehabt, die politische Entwicklung in Italien genauer zu studieren und weiß, wozu die Dinge treiben, nämlich zur Bildung eines von Moskau abhängigen italienischen Vasallenstaats. Die Analogie zum Fall Rumänien müßte eigentlich auch für die in allen südosteuropäischen Problemen besonders verständnisvollen Briten auf der Hand liegen.

Daß sich Stalin politisch gegenüber Rumänien in keiner Weise festhalten wünscht, geht aus der Haltung der bolschewistischen Armee deutlich genug hervor. Die von der Bulgarischen Revolverclique angebotene Verbrüderung der Armeen ist vom sowjetischen Oberkommando abgelehnt worden. Es meldet vielmehr die „Gefangennahme“ von fünf rumänischen Divisionen.

Die sowjetische Agitation läuft im übrigen in den von sowjetischen Truppen besetzten Teilen des Landes schon auf vollen Touren. Moskau hat eine neue Zeitung gegründet, die den Namen „Pravda der Donau“ trägt und gestern zum erstenmal mit einem großen Stalinbild auf der Titelseite erschien. Die jetzige Regierung hat offensichtlich nach Ansicht des Kremles nur ganz vorübergehende Bedeutung und lediglich die Aufgabe, den Sowjets das nötige Menschenmaterial

zur Verfügung zu stellen. Gemäß der sehr beweglichen politischen Taktik Stalins interessieren Moskau die Ansichten der verschiedenen Mitglieder der Umgebung König Michaels in keiner Weise, da diese doch keinerlei Möglichkeiten haben, sie auch nur im geringsten in die Tat umzusetzen. Die Hauptfrage bleibt für den Kreml, daß die Sowjets die tatsächliche Macht in der Hand haben. Und daraus ergibt sich alles übrige.

Am Sonntag meldete der United-Press-Korrespondent aus Moskau, daß über die Ziele der sowjetischen Balkanpolitik insofern keine Unklarheit mehr bestehen könne, als allgemein bekannt sei, daß Stalin alle Balkanstaaten zu einer Sowjet-Föderation unter Führung Tito zusammenfassen wolle. Das gelte für Rumänien ebenso wie für Bulgarien, Griechenland und Jugoslawien. Die Nichtigkeit dieser Meldung ist nicht anzuzweifeln, da Tito selbst sich bereits wiederholt in ähnlichem Sinn geäußert hat. Sie läßt das Ziel Stalins, zu dem er in Teheran die Zustimmung Churchill und Roosevelts erhalten hat, klar erkennen: Bolschewisierung des Balkans als Teilaktion der Bolschewisierung Europas.

Das Gesetz des Handelns von Front und Heimat

Von Kriegsberichter Hans Metzler

Was immer wir auch im einzelnen über diesen Krieg denken mögen, dessen sechstes Kriegsjahr nun beginnt, in einer Forderung sind wir uns alle einig: daß es in ihm auf Biegen und Brechen und um unser aller Leben geht! Und nicht nur das: mit dieser Gefahr für unser Volk ist der Bestand der abendständigen Kultur überhaupt in Frage gestellt, jener Kultur, in der wir alle unsere innere Heimat haben. In ihr allein wurzelt die Welt, in der wir atmen können, aus ihr allein wächst die Zukunft, die uns und unserer Kinder noch den Platz unter der Sonne gewährt, ohne den unser Dasein seiner Grundlagen beraubt und damit unmöglich wäre. Es geht um die bloße Existenz.

Der bittere Schluß, daß wir diese aus allen Fugen geratene Zeit entweder zu überleben haben oder unter ihren Trümmern begraben werden, ergibt sich daraus von selber. Wir wissen, daß wir die Worte vom Kampf um das nackte Leben heute alle so buchstäblich zu nehmen haben, wie sie jeder Soldat an der Front vom ersten Tag dieses Krieges an zu nehmen gezwungen war.

Die Entwicklung in den hinter uns liegenden fünf Kriegsjahren hat es mit sich gebracht, daß wir heute daheim und draußen unter demselben unerbittlichen Gesetz stehen und es ebenso nur noch mit derselben soldatischen Haltung zu erfüllen vermögen. Ob wir dabei im einzelnen am Leben bleiben oder nicht, ist dabei heute daheim fast ebenso in Frage gestellt, wie es das Schicksal des Soldaten vom ersten Kampftag an

Die Pankees stellen Frankreich Hunger in Aussicht

Statt der Versprechungen nun der Hinweis auf „ungeheure Schwierigkeiten“

Eigener Dienst Sch. Lissabon, 28. August
Nachdem die Westmächte Monate und Jahre hindurch den zu „befreienden“ Völkern des Kontinents reichliche Ernährung versprochen hatten, zu diesem Zweck mehrere große Kellern-Konferenzen abgehalten und anspruchsvoll auftretende internationale Organisationen und Komitee geschaffen hatten, müssen sie jetzt in Frankreich zugestehen, daß sie ebensowenig imstande sind, das französische Volk, vor allem die Großstadtbevölkerung, zu ernähren wie das italienische, und daß sie auch gar nicht die ernste Absicht haben, dies zu tun.

In einem amerikanischen Funkbericht aus dem Hauptquartier Eisenhower wird heute klärung über die französische Lage gegeben, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln „auf ungeheure Schwierigkeiten“ stoße. Es würden viele Monate vergehen, bis das Eisenbahnnetz für normale Lebensmitteltransporte wieder in Frage komme. Auch fehle es an Schiffsraum, da die Lebensmittel zum größten Teil aus Uebersee herangebracht werden müßten. Die

ser Schiffsraum müsse aber in erster Linie der Kriegsführung zur Verfügung stehen. Der Transport des Kriegsmaterials gehe allen anderen Transporten vor. In erster Linie müsse die kämpfende Truppe versorgt werden, dann erst könne an die französische Zivilbevölkerung gedacht werden. Das französische Volk müsse sich selbst helfen, indem die besser gestellten landwirtschaftlichen Gebiete die stark industrialisierten Landes- teile unterstützen. Allerdings sei auch hierbei wieder das Transportproblem entscheidend.

Ueber ein argentinisches Angebot, Lebensmittel für die französische Bevölkerung zu liefern, geht man infolge der Spannung, die zwischen Buenos Aires und Washington besteht, nicht schweigend hinweg und sucht die Durchführung des Angebots unmöglich zu machen.

Gleichzeitig hat auch der italienische Ministerpräsident Bonomi einen erneuten Appell an Churchill gerichtet, die Versorgungslage Italiens zu verbessern, da das italienische Volk in den von englischen und amerikanischen Truppen besetzten Gebieten hungere und arbeitslos sei.

Die Agitations-Offensive

dt. Madrid, 28. August
Mit der europäischen Invasion haben die Westmächte eine Agitationsoffensive gestartet, die alles Bisherige auf diesem Gebiete in den Schatten stellt. Fast könnte man sagen, die Feindpresse habe im ganzen Krieg bis jetzt noch nicht so viel zusammengelogen wie allein in den letzten zwei Monaten, gleichsam als gelte es, den Krieg nicht durch Schlachten, sondern durch Lügen zu gewinnen. Keine Erfindung war dem englisch-amerikanischen Agitationschwund zu blind, um sie nicht mit fanatischer Ausdauer zu verbreiten. Dabei hatte man nicht die geringste Angst vor eigenen Widersprüchen. In einem Atemzug erklärten die feindlichen Zeitungen, der deutsche Widerstand sei so erbittert, weil das deutsche Heer über bessere Kampfwagen verfüge als die Alliierten — und: die Deutschen seien hoffnungslos der Vernichtung preisgegeben, weil ihre Kampfwagen mit Holzgas betrieben würden. Einmal behaupteten sie, die deutschen Befehlsführer böten schon beim Anblick der englisch-amerikanischen Streitkräfte die Uebergabe an, dann wieder sprachen sie von einem immer noch sich steigenden verbissenen Widerstand. Sie fantasierten, die Verbindung zwischen den einzelnen deutschen Heeresteilen werde nur noch durch Reiter aufrechterhalten, weil es an Motorkraften fehle. Sie bramarbasierten, das deutsche Heer flüte panikartig zurück. Sie meldeten fünfmal den triumphalen Einzug in Paris. Sie logen überhaupt alles zusammen, was gegen einen Feind an Lügen aufgetrieben werden kann.

Zwischen hat die zusehendere Welt leicht gemerkt, was es mit der englisch-amerikanischen Agitation auf sich hat und worauf sie spekulierte. Die Schweizer Zeitungen berichteten mit süßsaurer Miene und wohlfeilen Betrachtungen über die Verbreitung des Fritums im Krieges ihre vorläufigen Sensationen aus Londoner Quelle. Die Spanier konnten mit eigenen Augen sehen, wie die deutschen Truppen an der französisch-spanischen Grenze sich nicht bloß in aller Ruhe, sondern mit absoluter Beherrschung der Lage, mit einer vollendeten Umsicht auf neue Stellungen zurückgezogen haben. So brach das alliierte Lügegebäude des offensichtlich zur Beendigung der kleineren europäischen Staaten errichtet worden war, schamlos zusammen.

war. Heute gilt jener erste soldatische Grundsat für das ganze Volk: der Grundsat, daß Schußfeld vor Bedung geht. Das heißt, ins zivile Leben übertragen, daß wir immer erst an unsere Aufgabe zu denken haben und dann erst an unser eigenes Wohl.

Wenn in einer Zeit, in der ein Volk um sein nacktes Leben kämpft, kann der Einzelne seine Existenz nur dadurch bewahren, daß er sie rückhaltlos im Dienst für das Gesamte einsetzt und wagt. Dieser von uns allen geforderte Entschluß stellt die einzige Möglichkeit dar, die uns zur Meisterung der Gefahr geblieben ist: nämlich die Chance, uns mit dem Gesamten auch selber zu erhalten. Fallen wir dabei, so flößt uns damit nur zu, was uns ohne dieses Wagnis von selber erreicht hätte.

Wir haben in den vergangenen fünf Kriegsjahren auf den Schlachtfeldern dieses Krieges genügend gemeinsame Erlebnisse gehabt, um zu wissen, daß wir Soldaten darüber im Grund alle derselben Ansicht sind. Wir haben vor allem gelernt, daß man seinem Feind und damit jeder Gefahr nicht aufmerksam und bereit genug gegenübersehen kann. Als wir damals in unserer Garnison die erste Rekrutenausbildung erhielten, da konnten wir das noch nicht fassen, und manches erschien uns unnötig, was im Vordergrund des täglichen Dienstes stand. Erst nach unserer Feuer-taufe sahen wir ein, daß der Drill deshalb notwendig ist, um im Augenblick der höchsten Gefahr — und allein in solchen Augenblicken entscheiden sich einzelne Gefechte, Schlachten und ganze Kriege — genau so überlegen Waffen, Gerät und damit uns selber zu beherrschen, wie wir es zuvor, oft ingrimmig und schweißtriefend, tausendmal durch-exerziert hatten. Nur erst lernten wir verstehen, daß jeder Soldat wie ein Stück Eisen erst zurecht-geschämmt werden muß, bevor er selber Hammer sein kann. Dabei fliegen Funken und Späne, und es ist viel Selbstüberwindung notwendig, bis man endlich aus dem Zustand des willenlosen Werkzeugs selber mitbestimmender Teil des Geschehens wird. Auf diese Weise erwirbt man sich dann aber die einzige Freiheit, die es in unserem Leben überhaupt gibt: nämlich die Freiheit, aus eigenem Entschluß für das Notwendige zu entscheiden und diesen Entschluß dann mit ganzer Kraft durch persönliche Tat in die Wirklichkeit umzusetzen.

Zwischen ist unser Volk geschlossen unter den Zwang des Krieges und damit unter dieses soldatische Gesetz gestellt worden. Die schmerzliche Entwicklung bis zur Erkenntnis dessen bleibt keinem erspart. Jeder muß sich darüber klar und mit sich selber einig werden, bevor diese Freiheit so selbstverständlich für ihn wird, wie sie es für den Soldaten ist. Von diesem Augenblick an erfahren wir aber an uns selber, daß jeder Zwang nur dadurch aufgehoben wird, daß sich der Mensch entschließt, ihm seinen Stachel durch sein eigenes Wollen zu lösen. Nur wer sich selber noch nicht

Er zwingt, als der Zwang der Umstände ihn befehligt, wird sich behaupten; nur wer selber über noch mehr Kraft verfügt, als der Gegner vermutet, wird ihn besiegen. Am Ende ist alles nur eine sich ständig steigende Konzentration auf Aufgabe und Einsatz in dem Maß, in dem die Schwierigkeiten zunehmen. Wer diese Erkenntnis einmal ganz erfasst hat, der wird einsehen, daß das soldatische Geistes das Geistes alles Lebendigen überhaupt ist, nach dem immer nur am Leben bleibe, was lebensfähig war, das heißt über genügend Kraft verfügte, um sich in jeder Lage und zu jeder Zeit zu behaupten.

Je wideriger die Umstände auf uns einwirken, desto bedingungsloser müssen wir uns diesem Gesetz unterordnen. Die Front kämpft Mann für Mann in diesem Sinne, und die Heimat zeigt gerade in diesen Tagen, zu welchen Kraftleistungen Deutschland fähig ist. Diese geballte Kraft in der Hand jenes Mannes, den die Vorsehung erst vor kurzem wieder so sichtbar vor dem Tode bewahrte und den wir stolz und gläubig unseren Führer nennen, wird uns am Ende auch den Sieg bringen. Unsere Aufgabe dabei ist, keine Arbeit und kein Opfer zu scheuen, was immer uns auch treffen mag. Mit dieser Einstellung verwandeln wir uns den vergangenen fünf Kriegsjahren alle Erfahrungen in gesteigerte Kraft, mit ihr überschreiten wir die Schwelle zum sechsten Jahr dieses uns aufgeschwungenen Krieges und sind dabei von dem unerschütterlichen Glauben durchdrungen, daß uns so keine Macht der Welt zu Boden zwingen wird!

Die Volkstumsabzeichen der Ostarbeiter

Berlin, 28. August
Die im Reich eingesetzten Ostarbeiter und -arbeiterinnen haben durch Haltung und Leistung ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr bezeugt. Die im Reich eingesetzten Ostarbeiter und -arbeiterinnen haben durch Haltung und Leistung ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr bezeugt. Die im Reich eingesetzten Ostarbeiter und -arbeiterinnen haben durch Haltung und Leistung ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit im Kampf gegen die bolschewistische Gefahr bezeugt.

Die Ehefrauen und Kinder der mit dem Kermelstreifen ausgezeichneten sowie der zur Zeit den Freiwilligenverbänden des Ostens angehörenden Personen können ebenfalls den Kermelstreifen erhalten. Den Trägern dieses Kermelstreifens ist der Besuch von öffentlichen Veranstaltungen und Gaststätten gestattet.

Der erste große Einsatz des siebzehnjährigen Torpedo-Piloten Otto Vogl

PK
Er war der jüngste Pilot der Flottille und vor wenigen Monaten erst Soldat geworden. Trotzdem war aus dem Jungen schnell ein Mann geworden. Als Otto Vogl in die Kameradschaft der Einzellämpfer berufen wurde, war dies für ihn eine Selbstverständlichkeit. Dann kam sein erster Einsatz. Von diesem erzählt Kriegsberichterstatter Max Karl Feiden:
Als er sich in den Trägerortpedo setzte, war er ruhiger als die Kraftfahrer, die ihn umstanden. Er überprüfte die Geräte und rief dem Torpedomechaniker zu: „Mach' alles klar!“ Tauchretter und Gesichtsschutz hatte er angelegt. Ihm schien es, als ob die ihn umstehenden noch allzuviel vom morgigen Tage redeten. Was galt das Morgen? Klar, daß er wiederkam! Dann reichte er jedem schnell die Hand. Die Kuppel wurde geschlossen, dann rollte der Torpedo zur Abfahrbahn. Es ging alles sehr schnell, — und ehe er die letzten Handgriffe durchprobiert, schwamm er bereits. Dann legte er die Hand auf den Fahrtrübel und zog ihn zurück. Er fuhr! Fort von der Küste! Genau die vorgezeichneten Minuten. Dann legte er das Ruder und ging auf den befohlenen Kurs. So marschierte er einam seinen Weg, dem Zielraum entgegen. Die Küste war verschwunden. Aufspringende Wellen überließen oft die Kuppel, daß sie vollkommen unter Wasser verschwand. Nach jedem Aufstausen spähte er die See ab, denn er mußte sich bald im Zielraum befinden.

Von jetzt ab dachte er an nichts mehr als an die Tat. Jetzt mochte ihm der erste Gegner vor den Flossen laufen. Aber er sah nichts, hörte nur von ferne große Detonationen. Die Kameraden waren am Feind. Zum erstenmal erfasste Vogl eine Unruhe, die er bisher nicht gekannt hatte. Er verglich Mondkompaß und Uhrzeit, koppelte, so gut er vermochte, und hielt weiter ständig den alten Kurs. Als die Dämmerung im Osten aufstieg, wurde er sich plötzlich inne, daß er nicht mehr vor Tagesanbruch auf Seinkurs gehen konnte, wenn er noch weiterfahre. Er dachte an die Worte des Einleiters, daß sie bis zu einer bestimmten Stunde geschossen haben müßten, um sich den Lärm der Nacht für die Rückkehr noch zu erhalten. Wieder hörte er Detonationen. Dann erschien plötzlich vor ihm ein Mast mit zwei roten Lichtern, hoben sich Schatten von der See ab, dunkelgrün. Noch zehn Minuten fuhr er, dicht heran an einen der Schatten, bis er die Aufbauten erkannte. Es war aber ein kleineres Fahrzeug. Jetzt hätte er schießen können, aber er wollte ein größeres Opfer. Wieder setzte er sich ab, drehte erneut und lief einen größeren Schatten an. Im Heranpfeifen erkannte er die Korvette. Die Entfernung war günstig. Nachmals peilte er. Dann vollzog er mechanisch jeden notwendigen Handgriff. Indem er über den Zielsporn das große Fahrzeug anpeilte, legte er den Steuerknüppel nach vorn, daß sich der Träger achtern etwas hob. Die Sicherung des Schutzhebels drückte er runter. ... dann ließ er diesen rudertartig nach vorn schnellen. Jetzt, da er wieder

USA-Vorstoß aus Paris heraus gescheitert

Fortsetzung von Seite 1

Keilen traten unsere Sperrverbände energisch entgegen. Die hin- und hervogenden Kämpfe sind noch in vollem Gange.
Der Widerstand unserer Truppen in diesem Raum soll den Aufmarsch der sich hinter ihnen sammelnden eigenen Kräfte sichern. Trotz der mit großer Beweglichkeit geführten Angriffe des Feindes zeichnen sich daher immer wieder neue Verteidigungsabschnitte ab. Das bedeutet, daß mit dem Bodengewinn des Gegners bis jetzt noch keinerlei operative Entscheidungen gefallen sind.
In der Bretagne haben sich die zahlreichen Aufklärungsverbände der letzten Tage nunmehr zu dem schon seit längerer Zeit erwarteten An-

Das OKW meldet:

Großangriff gegen Brest | Hartnäckiger Widerstand in Paris | Schwere Durchbruchkämpfe in Rumänien

Führerhauptquartier, 28. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Raum westlich Rouen griff der Feind auch gestern unsere Nachtruppen auf dem Südufer der Seine scharf an, blieb jedoch überall im zusammengefaßten Abwehrfeuer liegen. Ein feindlicher Brückentopf östlich Elbeuf wurde im Gegenangriff eingenommen. Erneute feindliche Angriffe scheiterten dort unter Abschluß von 20 Panzern und 6 Panzerspähwagen. Nördlich Nantes versuchte der Feind seinen Brückentopf zu erweitern, konnte jedoch trotz Einflusses starker Infanterie- und Panzerkräfte nur geringen Geländegewinn erzielen. In Paris leisteten zahlreiche deutsche Stützpunkte weiter hartnäckigen Widerstand. Von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners aus der Stadt heraus nach Nordosten wurden durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht. Im Raum südöstlich Paris drängte der Feind unsere Truppen in heftigen Kämpfen gegen die untere Marne zurück.

Eine Aufforderung zur Uebergabe, die die Nordamerikaner an den Kommandanten der Festung Brest gerichtet hatten, wurde abgelehnt. Der Feind trat daraufhin gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Großangriff an. Die Kämpfe nahmen im Laufe des Tages immer mehr an Heftigkeit zu. Die Befestigung von Brest schlug jedoch, von Heeres-, Marine- und Flakbatterien wirksam unterstützt, alle Angriffe ab. Der Gegner hatte hohe blutige Verluste und verlor sieben Panzer. Einige drückte Einbruchsstellen im Festungswortfeld wurden abgeriegelt.

Unsere Bewegungen im Rhonetal verlaufen planmäßig. Mehrere Versuche des Feindes, sich von Westen her auf die Talstraße zu setzen, scheiterten.

Kampffähren und Schnellboote versenkten im Seegebiet von West-Becamp im harten Gefecht gegen einen stark gesicherten Kreuzerverband einen feindlichen Zerstörer und ein Schnellboot. Zwei eigene Fahrzeuge gingen verloren, andere wurden beschädigt. Vor der südranzösischen Küste wurde ein feindlicher Kreuzer von italienischen

griff auf Brest verdrängt. Mit starken Infanterie-Panzerkräften, die durch Freischützer verstärkt wurden, versuchte der Feind, von Norden her in den Festungsbereich einzubrechen. Wirksam unterstützt durch Heeres-, Marine- und Flakbatterien schlugen die Verteidiger alle Angriffe blutig ab. Das Vorbild für die tapfere Besatzung von Brest sind die Marineartilleristen der Batterie Cécembre bei St. Malo, die ihren Widerstand unerschütterlich fortsetzen.

In Südfrankreich sucht der Gegner weiterhin unsere Bewegungen im Rhone-Tal durch Angriffe aus den Bergen in die Distanz unserer sich abziehenden Truppen zu verhindern. Unsere Panzer brachen die Sperren jedoch immer wieder auf.

Kampfmitteln durch Torpedotreffer schwer beschädigt.
Im französischen Raum wurden 174 Terroristen im Kampf niedergemacht.
Schweres V-1-Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien führte der Feind im Arnobereich vergebliche Aufklärungsvorstöße durch. An der abriatischen Küste blieben stärkere Angriffe des Gegners erfolglos.

In Rumänien stehen unsere Truppen beiderseits des unteren Pruth weiter in schweren Durchbruchkämpfen. Im weiteren Vorstoß nach Süden und Westen hat der Feind den Erwerb überschritten und Toscani trotz harter Gegenwehr unserer Truppen genommen. Er verlor dort zahlreiche Panzer. Gegen den Versuch des Gegners, über die Ost-Karpaten in Ungarn einzudringen, sind Gegenangriffe ungarischer und deutscher Truppen in gutem Fortschreiten. Bei nordwestlich Piat scheiterten sowjetische Angriffe.

Im Weichselbrückentopf westlich Baranow sind harte Angriffs- und Abwehrkämpfe im Gange. Zwischen Weichsel und Narew setzten die Bolschewisten ihren Großangriff fort und dehnten ihn nach Norden auf den Bohr-Abschnitt aus. Sie wurden in harten Kämpfen abgewiesen. Mehrere Einbrüche wurden abgeriegelt. Nordwestlich Mita und nordwestlich Modyn und nordöstlich Wall brachen heftige feindliche Angriffe am frühen Morgen unserer Truppen zusammen. Der in den Raum nördlich Dorpat vorgedrungene Feind wurde im Gegenangriff aufgefangen.

In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe wurden über der Ostfront 50 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkendeckung einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen ober-schlesisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Feindliche Bomber griffen bei Tage unter Wolkendeckung einige Orte in West- und Norddeutschland, darunter Duisburg und Emden, an. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen ober-schlesisches Gebiet. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Mannheim und Ludwigshafen. 24 feindliche Flugzeuge wurden bei diesen Angriffen abgeschossen.

Wenige Tage später wurde der siebzehnjährige Matrose Otto Vogl gleichzeitig mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

Auch ein Stuttgarter war dabei...
Wie wir einem weiteren PK-Bericht von Kriegsberichterstatter Max Karl Feiden entnehmen, war unter den ersten Torpedo-Piloten auch der Böhmer Herbert Berrer, der Oberfeldschreibermeister aus Stuttgart, einer von den alten Piloten seiner Flotte, der bei Neutun bereits einen Frachter versenkt hatte. Nach seinem ersten Einsatz als Torpedo-Pilot umging ihn bis in den hohen Mittag gnädig die Ohnmacht der Erschöpfung, aber ehe er die Augen schloß, meldete er den Erfolg: Um 3.42 Uhr hatte er geschossen und getroffen, aus nächster Entfernung einen großen Transporter von 10.000 Tonnen! Nach lag Berrer gestoppt, als sich das unentrichtbare Schicksal des Feindes vollzog und die Besatzung sich von dem sinkenden Schiff zu retten versuchte. Noch näher ging er heran, da er keine Abwehr erhielt. Dem Feinde schien der Atem zu verschlagen. Berrer aber wollte die Vollendung seiner vernichtenden Tat mit eigenen Augen sehen! Ein Scheinwerfer tastete nach seiner Kuppel, dem kleinen Schiffe seines gefährdeten Lebens, aber er wich dem suchenden Leuchtarm aus und erlebte aus nächster Nähe das grauig-schöne Schauspiel des Untergangs. Weisser Dualm sah aus den bedringenden Maschinen, stand wie ein tobenendes Leuchtend über dem tobwunden Schiff, dann brach es auseinander und versank. ...

versuchen jetzt vergeblich, durch Fallschirmelungen von ihren Verbänden abzulenken.
Von anglo-amerikanischen Jägern beschossen
wurde bei der Stadt See in Dänemark ein Personenzug. Bei dem Terrorüberfall wurden acht Menschen getötet und neun verletzt. Außerdem wurden zwei weitere Züge, sowie Kraftwagen beschossen, wobei es ebenfalls Tote und Verletzte gab.

Auf 81 Flugzeuge erhöht
hat sich die im gestrigen OKW-Bericht mitgeteilte Abschlußzahl von 75 Feindflugzeugen über dem Reichsgebiet und dem Westkampfbereich. Darunter befinden sich 65 Bomber. Damit verlor der Feind rund 500 Mann fliegendes Personal.

Erlkönigin Wilhelmine von Holland
hat sich nun ebenfalls in den Dienst der Juden gestellt. Sie hat das Protektorat über den jüdischen Fiskus holländischer Staatsbürger in England, sowie über die jüdische Organisation niederländischer Zünfte in den USA, übernommen.

STIMMEN ZUR ZEIT

Woher kommen Kondensstreifen?
Wenn in großen Höhen Luftschlachten stattfinden, ist das Blau des Himmels von weißen Wolkenstreifen, den sogenannten Kondensstreifen, kreuz und quer durchzogen. Als bei Höhenflügen diese Erscheinung zum erstenmal auftrat, rätselte man über ihre Entstehung. Heute kennen wir die Ursachen der Bildung von Kondensstreifen, stellt der „Berliner Lokalanzeiger“ fest. Benzin und Öl sind Kohlenwasserstoffe. Die Auspuffgase der Flugmotoren enthalten, neben winzigen feinen Kohlenstoff- oder Rußteilchen, auch Wasser in dampfförmigem Zustand. In kalten, bereits mit Wasserdampf gesättigten Höhenluftschichten werden die Auspuffgase schnell abgekühlt, und der darin enthaltene Wasserdampf gefriert zu Eiskristallnebeln. Was durch die in den Auspuffgasen vorhandenen feinen Rußteilchen noch beschleunigt wird. Durch Kondensation, also durch Niederschlagsbildung, entstehen die weißen Wolkenstreifen hinter hochfliegenden Flugzeugen, die „Kondensstreifen“.

Der Fahrbereitschaftsleiter

Wer öfters an einem Güterbahnhof vorbeikommt, wird immer wieder überrascht sein, mit welcher Schnelligkeit trotz aller Transportmittelschwierigkeiten ganze Güterzüge entladen werden, meint „Die Zeit“. Eine unsichtbare Hand scheint hier regelnd einzugreifen. Mag die Lenkung der gesamten Transportmittel dem Beobachter als etwas Ungreifbares erscheinen, so hat sie doch für alle, die mit dem Fern- und Nahverkehr zu tun haben, in der Person des Fahrbereitschaftsleiters eine sehr greifbare Gestalt angenommen. Für sie ist der Fahrbereitschaftsleiter ein sehr gesuchter Mann. Zur sparsamsten Bewirtschaftung des vorhandenen Treibstoffes und bestmöglichen Ausnutzung aller Transportmittel eingesetzt, muß er stets auf die Ausschöpfung aller vorhandenen Transportmittel bedacht sein, um die verschiedenartigsten Wünsche, die täglich an ihn herantraten, mit den vorhandenen Treibstoffmengen und Transportmitteln unter ein Dach zu bringen. Doch nicht nur für Kraftfahrzeuge ist der Fahrbereitschaftsleiter zuständig, sondern auch für Pferdegespanne. Mit wenigen Mitarbeitern bewältigt er in engster Zusammenarbeit mit allen zuständigen Behörden sein umfangreiches und verantwortungsvolles Aufgabengebiet. Wir alle aber können ihm helfen, wenn wir alle persönlichen Wünsche, die wir den gegenwärtigen Forderungen der Zeit nicht mehr vereinbar sind, aus eigener Selbstdisziplin von ihm fernhalten.

Neues aus aller Welt

In der Badewanne tödlich verbrüht. In Duerjelen (Rheinland) machte sich ein dreijähriges Mädchen, dessen Mutter mit Vorbereitungen für ein Bad beschäftigt war, in einem unbewachten Augenblick an der bereits zum Teil mit heißem Wasser gefüllten Wanne zu schaffen, bekam das Heubgewicht und stürzte in die Wanne. Das Kind erlitt schwere Verbrühungen und starb unter qualvollen Schmerzen.

Die Handgelenke auf dem Heuwagen! In der Nähe von Gaderleben in Nordschleswig fand ein Bauer beim Heueinfahren auf der Stoppel zwei Handgelenke, die er für ungeschädlich hielt und mit nach Hause nahm. Beim Abladen des Heus warf er sie dann auf den gepflasterten Hof, wo sie mit furchtbarem Krach explodierten. Dabei wurde das vier Monate alte Kind des Bauern, das im Kinderwagen auf dem Hofe stand, schwer verletzt. Der Bauer selbst erlitt nur unbedeutende Schrammen.

Mit der Nähmaschine beide Beine abgeschnitten. In der Feldmark des Dorfes Nordersjahn in Schleswig-Pommern waren ein Altbauer und sein Nachbar zum Heumähen gefahren und hatten den dreijährigen Enkel des Altbauern mitgenommen. Das Kind hatte sich dann ins Gras gelegt und die Bauern nahmen an, es spiele in der Nähe. Während des Mähens ging aber die Nähmaschine über das Kind hinweg, dessen beide Beine durch die Messer der Maschine glatt durchgeschnitten wurden.

Dem Töchterchen den Fuß abgemäht. Ein gefährlicher Unfall ereignete sich in Erpen bei Heinsberg in Westdeutschland. Dort war ein Landwirt mit dem Mähen von Roggen beschäftigt, als ihm plötzlich das dreijährige Töchterchen vor die Sense lief. Dem Kind wurden durch den Senzenhieb beide Beine aufgeschnitten. Im Krankenhaus mußte ihm ein Fuß amputiert werden.

Starke Unruhe über der Schweiz. Ueber verschiedenen Teilen der Schweiz gingen schwere Unwetter nieder. Besonders stark wurden Luzern und seine Umgebung betroffen, wo Feuerwehrlust, Luftschnee und Trümpenteile zur Bekämpfung der Wassersturz eingesetzt werden mußten. Zeitweise stuteten die Wassermassen meterhoch über die Gleisanlagen bei Luzern, so daß auch der Zugverkehr unterbunden war. Schwere Schäden wurden auch aus dem Kanton Wallis gemeldet, wo vor allem Verkehrsanlagen und die Wasserleitungen stark in Mitleidenenschaft gezogen wurden. Im Kanton Glarus wurden zahlreiche Brücken weggerissen und Fabrikanlagen beschädigt. Rund 350.000 Quadratmeter Felsmassen wurden von den Berghöhen in die Täler gestürzt.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Vom Wetter in den Bergen. 11.30 bis 12 Uhr: Die Bunte Welt. 14.15 bis 15 Uhr: Musikalische Kurzwelt. 15 bis 15.30 Uhr: Kleines Konzert. 15.30 bis 16 Uhr: Solistennachrichten. 16 bis 18 Uhr: Operentlänge. 18 bis 18.30 Uhr: Otto Schindler dirigiert. 20.15 bis 21 Uhr: Parade der Antennen. 21 bis 22 Uhr: Die Bunte Stunde mit besetzten Solisten und Orchester. — **Deutschlandfunk**: 17.15 bis 18.30 Uhr: Schöne Musik: Olud, Hoffmann, Schumann, Liszt. 20.15 bis 21 Uhr: Quartett: R. Hoffmann, Wert 29, und Roturo für Wolke und Klavier, Wert 118. 21.30 bis 22.15 Uhr: Die Wiener Röhrenhaus-Quartett. Wilhelm Stroh und Michael Raupach. 21 bis 22 Uhr: Hans Pflüger. Ein klingendes Bild des Meisters von Joachim von Dörfel, ausgeführt von Solisten, dem Chor der Bayer. Staatsoper und dem Bayerischen Staatsorchester.

Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

WOCHENSPRUCH DER NSDAP. Schicksal der Nation

„Auf alle die kommt es heute an, die den Mut haben, sich selbst treu zu bleiben!“

Immer sind die Notstunden der Völker auch die Zeiten ihrer großen Prüfung und wenn sie diese bestehen, ihrer größten Bewährung. In den Notstunden wagt das Schicksal die Völker in unerbittlicher Gerechtigkeit; nun müssen sie beweisen, was an ihnen ist und was sie im innersten Kern ihres Wesens wert sind. Mit Ausblicken läßt das Schicksal sich nicht betrügen, und Auswege gibt es nicht mehr. Es gibt nur den einen Weg noch: durch!

Was den Völkern gilt, das gilt auch den einzelnen, denn das Volk ist die Gesamtheit, die Schicksalsgemeinschaft der einzelnen und das Volk kann in seinen Notstunden nur jene Kraft einsetzen, die sich aus der Gesamtheit der Kraft aller einzelnen ergibt. Das aber bedeutet — immer wieder kommen wir zu diesem Schluß! — daß es in der Entscheidung unserer Lage auf jeden einzelnen ankommt und daß jeder einzelne zu vollster persönlicher Verantwortung des Herzens und der Tat in den Sturm der Zeit hineingestellt ist.

Das aber ist die entscheidende Tugend eines Volkes in seinen Notstunden: der Mut, sich selber treu zu bleiben! Sich selber und damit also dem Volk und dem Reich und dem Gesetz des Schicksals, das über allen Deutschen steht und niemanden ausnimmt, im Glück wie im Unglück. Auf die allein kommt es nun an, auf die Mutigen und Treuen! Sie tragen das Schicksal der Nation. Wir aber in unserer heutigen größten Entscheidung der deutschen Geschichte erbitten vom Schicksal nur eines und das vor allem anderen: immer und zu jeder Stunde den Mut zu haben, uns selbst treu zu sein. Dann ist der Sieg uns gewiß!

Die Ernte geht dem Ende zu

Im Vorder- und Hinter- und im Gäu half alles mit, das Aehrengold zu bergen

Die Getreideernte geht, vom besten Erntewetter begleitet, dem Ende zu. Sie ist recht gut ausgefallen. Das Einbringen des Aehrengoldes kostete manchen Schweißtropfen, aber es wurde und wird noch geschafft und bald erscheint Brot neuer Ernte auf dem Tische.

Alles hat mitgeholfen, den Garbensegen zu bergen, Verwandte und Bekannte, aber auch Umquartierte waren eifrig mit dabei. Hat unser Volk in den Vorkriegsjahren seine Gemeinschaft in Kampf und Arbeit bewiesen, als es galt, dem Bauern über die Not der Landflucht hinwegzuhelfen, um wieviel mehr muß es der Stolz und der Ehrgeiz aller auf das Land Umquartierten sein, in diesem Schicksalskampf der Nation mit anzupacken.

Wenn auch die Kornernie größtenteils geborgen ist, so bringt die Bergung der Kartoffeln und Rüben noch einmal Arbeitspfeile für die Landfrau, die sie nur mit Hilfe williger Hände aus der Stadt zu überwinden vermag. Der Gemeinshin, „das Sichhelfen in der Not“, ist nicht erst eine in unserer Zeit aus dem Mangel an Arbeitskräften geborene Tugend, sondern zuerst eine häuerliche Eigenschaft, die in den „Nachbarschaften“ ihren schönsten Ausdruck fand. Im Grunde genommen ist die Nachbarschaft nichts weiter als eine erweiterte Familiengemeinschaft. Man hilft sich beim Hausbau, betreut die Wöchnerin, kält eine Kuh oder ist ein Pferd erkrankt, kommt der Nachbar zur selbstverständlichen Hilfeleistung.

Besonders verbreitet, weil tief im Bauernleben begründet, war stets die Sitte der nachbarschaftlichen Hilfe zur Erntezeit. Es war früher Sitte, daß ein Hofbesitzer, wenn er bei der Ernte seiner

Die Urkunde über den Heldentod

Hinterbliebene gefallener Wehrmachtangehöriger geraten gelegentlich dadurch in Schwierigkeiten, daß sie, nachdem der Truppenteil ihnen den Tod mitgeteilt hat, eine standesamtliche Sterbeurkunde nicht erhalten können. Die Standesbeamten können sie nicht ausstellen, weil ihnen die Anzeigen der Wehrmachtankunftsstelle noch nicht zugegangen sind. Der mitgeteilte Tod liegt zuweilen schon lange zurück, ohne daß der Fall beurkundet wird. Insbesondere gegenüber einem Wiederberufungsplan der Witwe können sich daraus Verzögerungen und Unzutrefflichkeiten ergeben.

Zu diesen Fällen hat nun die Wehrmachtankunftsstelle selbst eine Auffklärung gegeben. Danach werden die Kriegsterbefälle von Wehrmachtangehörigen den zuständigen Standesbeamten von der Wehrmachtankunftsstelle angezeigt, nachdem der Tod auf Grund der dienstlichen Ermittlungen festgestellt worden ist. Die Grundlage für die Anzeige bilden die dienstlichen Verlustmeldungen der Truppe. Diese aber gehen bei der Wehrmachtankunftsstelle in der Regel wesentlich später ein als die Todesnachricht, die die Truppe den Angehörigen übermittelt. Da in vielen Fällen außerdem noch besondere Ermittlungen notwendig sind, wird die Ausstellung der Todesurkunde gegenüber dem Eintreffen der Todesmitteilung bei den Angehörigen verzögert. Um in Fällen, in denen eine Witwe wieder heiraten will, möglichst bald die Todesurkunde zur Verfügung stellen zu können, ist bei der Wehrmachtankunftsstelle angeordnet worden, daß derartige Urkunden sofort bevorzugt vor allen anderen behandelt werden.

Trotz aller Verständnisse für die Antragsteller kann aber die Wehrmachtankunftsstelle eine Kriegsterbefallanzeige dann nicht ausstellen, wenn die Truppe ihre Vermittlung aufrechterhält. Die Entscheidung darüber, ob ein Wehrmachtangehöriger als „gefallen“ oder „vermisst“ anzusehen ist, steht einzig und allein der Truppe zu, da nur die Truppe die näheren Umstände des Verlustfalles beurteilen kann.

Hilfe mehr bedurfte, eine Fahne zum Scheunentor heraussteckte. Allgemein wurden die Erntehelfer unter Spiel und Tanz festlich bewirtet. — Im Böhmerwald hilft die ländliche Jugend den armen Bauernleuten, die keine Erntearbeiter entlohnen können, und wählt ihnen über Nacht die Felder ab. Gerade bei den Grenzlandbauern ist der Gemeinschaftsgeist nie verloren gegangen. Daß der Brauch früher weit verbreitet war, zeigt Gottfried Keller, der in seinem Gedicht „Sommernacht“ den „Nachtbuben“ ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Möge unser Landvolk liebe Bräuche nicht aussterben lassen und auch den Helfern aus der Stadt eine kleine Festlichkeit mit Kaffee und Kuchen oder Obst geben, es festigt die Gemeinschaft und gibt Kraft für den Alltag, der in Arbeit und Sorge alle wieder umfaßt.

Zur Blutspende aufgerufen

Die Bekämpfung der übertragbaren Kinderlähmung macht erneut eine umfassende Sammlung von Blut solcher Volksgenossen, die an dieser Krankheit erkrankt waren und wieder genesen sind, erforderlich. Durch das Überleben dieser Krankheit bilden sich im Blut Schutzstoffe, die bei neu erkrankenden Personen als Heilmittel angewendet werden können. Das Reichsgesundheitsamt hat auch jetzt wieder die Kinderlähmungsreferendare zur Blutspende aufgerufen. Wer eine Einladung des Gesundheitsamts nicht erhalten hat, wird hierdurch aufgefordert, sich durch Meldung beim Gesundheitsamt für die Blutspende zur Verfügung zu stellen. Den Blutspendern wird in der Menge, die zum Ersatz des entnommenen Blutes erforderlich ist, ein Zusatz von Lebensmitteln gewährt.

Wenn ein Umquartierter ein Zimmer mietet

Die amtlichen Richtlinien der Preisüberwachungsstelle Württemberg

Mit der gesteigerten Nachfrage nach Wohnräumen in weniger luftgefüllten Gebieten werden jetzt auch Zimmer von Volksgenossen abgegeben, die früher nie daran dachten, zu vermieten. So kommt es, daß Vermieter und Mieter oft nicht wissen, was sie verlangen oder bezahlen sollen und dürfen. Diese Unsicherheit wird durch eine Musterpreisverordnung des Reichswirtschaftsministeriums, die sich in ähnlicher Form in zwei Kreisen im Schwarzwald bereits bewährt hat und die wir im folgenden bekanntgeben, beseitigt.

Als Grundlage für die Höhe der Preise für leere und möblierte Zimmer wird die Raumgröße zuzüglich der Möbelmenge gerechnet. Man geht von dem Mietwert bzw. Mietzins der ganzen Wohnung aus und teilt diese Summe durch die Zahl der vorhandenen Räume, wobei die Küche als Raum mitgezählt wird. Für außergewöhnlich große Zimmer wird eine Erhöhung, für besonders kleine Räume oder solche in Untergeschossen eine entsprechende Genehmigung am Platz sein. Mithinendes Wasser erhöht den Wert des Raumes um 10 Prozent. Auf den errechneten Mietanteil ist ein Zuschlag von 10 bis 15 Prozent vorgesehen, wenn das Zimmer nur von einer Person bewohnt wird. Wird der Raum von mehreren Personen bewohnt, darf der Zuschlag 25 bis 30 Prozent betragen. Als Vergütung für die Abnutzung der Einrichtungsgegenstände, wie Möbel, Gardinen, Betten (ohne Bettwäsche) usw. darf ein Hundertstel des Zeitwertes (Verbrauchswertes) dieser Gegenstände im Monat erhoben werden. Wohnen mehrere Personen in demselben Raum, so dürfen an Stelle von 12 Prozent im Jahr 15 bis 25 Prozent berechnet werden.

Auf dieser Grundlage bauen sich die Richtpreise auf. Die verschiedenen Gruppen und Stufen lassen eine Abstufung zu, über die im Zweifelsfall der zuständige Landrat entscheidet. In der Gruppe I dürfte außer der Kreisstadt höchstens

Aus den Nachbargemeinden

Böblingen. Wie wir bereits berichteten, verließ der Führer dem Oberleutnant Erich Hartmann als 18. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der junge Fliegerheld aus Weil im Schönbuch hat durch 11 Abschüsse an einem Tag seine Abschussziffer als erfolgreichster Jagdflieger der Welt auf 301 erhöht. Brillantenträger Oberleutnant Erich Hartmann hat seinerzeit die Staffel des Brillantenträgers Oberleutnant Graf übernommen, die heute überhaupt die erfolgreichste Staffel, und das Geschwader des Oberleutnant Grabat mit über 10 000 Abschüssen das erfolgreichste Geschwader ist.

Hofzheim. Mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet wurde der Unteroffizier und Flugzeugführer in einem Stuka-Geschwader Fritz Faur von hier. Er wurde 1921 in Wildbad geboren und schlug die Ingenieur-Laufbahn ein. — Die Hausfrau E. G. wurde als Verdunklungsführerin zu 30 RM. und den Kosten des Verfahrens verurteilt. — Wegen Arbeitsvertragsbruchs erhielt die 21 Jahre alte Herta St. 6 Wochen Gefängnis. — Weil er der Aufforderung zum Notdienst nicht nachgekommen war, muß ein hiesiger Geschäftsmann 30 RM. an die NSD. zahlen. — Die ledige Berta B., die den Lehrer ihrer Tochter beim Rektor gröblich beleidigt hatte, erhielt einen Strafbefehl von einem Monat Gefängnis. Ihren Einspruch zog sie in der Hauptverhandlung zurück.

Gestorbene: Otto Blicke, 36 J., Freudenstadt; Erich Söllner, 35 J., Dornstetten; Chr. Rentschler, Weggermeister, 71 J., Pfalzgrafenweiler; Friedrike Danneker, geb. Wiebmaier, 66 J., Alpirsbach; Eugen Keller, 38 J., Herrenberg.

Arbeitsrecht bei Fliegerbeschaden im Betrieb

Erlöschen des Arbeitsverhältnisses nach 14 Tagen — Die Abgangsentschädigung

Die Gesellschaftsmitglieder sind, wie in einem ersten Aufsatz schon festgestellt wurde, grundsätzlich verpflichtet, sich zu Beginn ihrer üblichen Arbeitszeit im Betrieb einzufinden. Dies gilt auch für Gesellschaftsmitglieder, die selbst von einem Fliegerbeschaden betroffen worden sind. Ist es den Gesellschaftsmitgliedern ausnahmsweise nicht möglich, sich im Betrieb einzufinden oder zu melden, weil der Betrieb zerstört ist, und haben sie auch nicht die Möglichkeit, sich bei einer vom Betriebsführer vorher festgelegten Melde- oder Ausweichstelle einzufinden, so haben sie sich ersatzweise beim Arbeitsamt des Betriebsortes zu melden.

Ist ein Betrieb durch Fliegerangriff beschädigt worden, so sind die darin beschäftigten Gesellschaftsmitglieder bis zur Entscheidung über ihren anderweitigen Einfluß nach Möglichkeit bei Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten einzusetzen. Sie haben während dieser Zeit Anspruch auf Zahlung des vollen Arbeitsentgelts, das ihnen nach der Art ihrer bisherigen Beschäftigung zusteht.

Kann bei Beschädigung des Betriebs auch nach Ablauf von 14 Arbeitstagen die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden, erlischt das Arbeitsverhältnis, ohne daß es einer Kündigung bedarf, es sei denn, daß zwischen dem Betriebsführer und dem Gesellschaftsmitglied Abweichendes vereinbart wird.

Verliert in diesem Fall ein Angestellter den erhöhten Kündigungsschutz des Gesetzes über die Fristen für die Kündigung von Angestellten vom 9. Juni 1926, so hat er Anspruch auf Zahlung einer Abgangsentschädigung in gleicher Weise wie ein Angestellter, dem eine Abgangsentschädigung nach der Durchführungsverordnung zur Verordnung über die Stilllegung von Betrieben zur Freimachung von Arbeitskräften vom 27. August 1940 und den dazu erlassenen Ausführungs- und Ergänzungsverordnungen zusteht. Als Zeitpunkt der Stilllegung gilt der Zeitpunkt des Fliegerbeschadens, infolge dessen das Beschäftigungsverhältnis erlischt.

Die Abgangsentschädigung beträgt die Hälfte des Gehalts (einschließlich aller Nebenbezüge), das der Angestellte bei Einhaltung der sich aus dem Gesetz vom 9. Juli 1926 ergebenden Kündigungsfrist bezogen hätte, wenn ihm im Zeitpunkt der Stilllegung gekündigt worden wäre. Die Kündigungsfrist betragen bei Angestellten, die über 30 Jahre alt und mindestens fünf Jahre im Betrieb tätig sind, mindestens drei Monate, nach mindestens zehnjähriger Beschäftigung mindestens fünf Monate, nach mindestens zwölfsähriger Beschäftigung mindestens sechs Monate zum Schluß eines Kalenderdrittelsjahres, wobei Dienstjahre vor der Vollendung des 25. Lebensjahres nicht berücksichtigt werden. Die Hälfte des Gehalts, das dem Angestellten für diese Kündigungsfrist zugestanden hätte, ist ihm als Abgangsentschädigung zu zahlen. Die Abgangsentschädigung wird dem Unternehmer auf Antrag in vollem Umfang vom Arbeitsamt erstattet.

Tritt das Gesellschaftsmitglied innerhalb von drei Monaten nach dem Erlöschen des Arbeitsverhältnisses wieder in seinen alten Betrieb ein, so gilt das Beschäftigungsverhältnis hinsichtlich der Rechte, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängig sind, als nicht unterbrochen. Die Frist von drei Monaten verlängert sich, falls erforderlich, um die Zeit, in der dem Gesellschaftsmitglied eine Wiederaufnahme der Arbeit in seinem früheren Betrieb aus Gründen, die es nicht zu vertreten hat, insbesondere infolge einer Beschädigung des Betriebs, noch nicht möglich gewesen ist.

Tritt das Gesellschaftsmitglied dagegen in dem gleichen Zeitraum in ein neues Beschäftigungsverhältnis in einem anderen Betrieb, so finden die Vorschriften entsprechende Anwendung, die im Fall einer Dienstverpflichtung auf unbegrenzte Zeit zur Wahrung der Rechte der Gesellschaftsmitglieder gelten; das gleiche gilt für die Vorschriften über Unterstützung für Dienstverpflichtete.

Gemauert muß werden

Von Hans Frank

Dreißig Jahre lang hatte Elias Holl seiner Vaterstadt Augsburg als Stadtwerkmeister gedient. Kaum noch zu zählen waren die Bauten, welche er in den Himmel hinaufbaute und die Erde hinabtrieb, die Türme, mit welchen er dem Wasser Wege wies und die Mauern bespreizte. Nicht allein in Treuen und mit Fleiß, wie es von manchem seiner Vorgänger geschah, war dieser Dienst vollführt worden; sondern durch eine schöpferische Kraft, die keiner von ihnen allein aufbringen konnte. Denn Elias Holl gelang, was nur wenige Baumeister zu vollbringen vermögen: der Stadt, die ihn nach seinem Willen und Einsehen schaffen ließ, ein eigenes Gesicht zu geben.

Dreißig Jahre lang hatte Elias Holl Augsburg als Stadtwerkmeister gedient und er freute sich nun, daß er hinfort wenigstens etwas Belle bekommen würde. Denn er war über seinem unablässigen Bauen 58 Jahre alt geworden, so daß die Augen der zeichnenden Hand nicht mehr wie ehedem zu Willen sein wollten.

Es begab sich jedoch, daß in jenem deutschen Kriege, der schon länger als 10 Jahre wütele, ohne daß man sein Ende absehen konnte, Kaiser Ferdinand II. die Oberhand gewann und sich verlor, er werde das Restitutionsedikt, welches von allen Deutschen Rückkehr zum päpstlichen Glauben forderte, koste es was es wolle, durchzuführen. Bei Augsburg sollte der unumkehrbare Anfang gemacht werden. Demzufolge stellte man jene evangelischen Männer, die im öffentlichen Dienste Augsburg tätig waren, vor die Wahl: Entweder päpstlich werden — oder des Amtes verlustig gehen!

Manche fügten sich der obrigkeitlichen Gewalt und gaben um des Brotes willen ihren Glauben hin. Andere blieben bei der Lehre Martin Luthers, nahmen lieber Armut und Elend, Schande und Verfolgung auf sich, als daß sie Gott verleugneten. Zu ihnen zählte auch der Augsburger Stadtwerkmeister. Alldieweil er seinem Glauben nicht untreu werden wollte, erklärte man Elias Holl seines Amtes verlustig.

Das geschah bei ihm in allen Ehren. Jedoch inmitten der vielen anerkennenden Worte stand Eines, das Elias weiteres Lebensschicksal entschied: „entlassen“. Denn der Augsburger Stadtwerkmeister verwies diesem Wort den Zugang zu dem Gebäude seines Lebens.

„Entlassen“ — darum ging also während der nächsten Jahre der Kampf Elias Holls und seiner Vaterstadt. Er wurde von seinen Oberen mit der schmutzigsten fäulnischer irdischer Waffen geführt: mit der Waffe des Geldes. Die Stadt verweigerte ihm die Rückzahlung seiner Ersparnisse, die er zur Begründung eines neuen Lebens an anderer Stelle benötigte.

Inzwischen hatten sich aber jene evangelischen Fürsten, die dem Restitutionsedikt den geforderten Gehorsam verweigerten, an Gustav Adolf um Hilfe gewandt. Der kam mit einem Heer von Schweden aus nach Deutschland und erfocht Sieg nach Sieg über die Truppen Kaiser Ferdinands. Bis nach Augsburg drang er schließlich vor.

Da wurden gemäß dem Befehl des Schwedenkönigs auch dort alle Dinge umgekehrt, der Zwang in Sachen des Glaubens für nichtig erklärt und sämtliche Ämter mit evangelischen Männern besetzt.

Ueberhäuft mit Ehren kehrte Elias Holl in seinen Dienst als Stadtwerkmeister Augsburgs zurück. Sinfort konnte er also von neuem das tun, was Inhaft und Sinn, Aufgabe und Zweck, Berufung und Beruf seines irdischen Daseins waren: bauen — bauen — um das Verfallene nachzuholen, mußte er jetzt so rafflos schaffen, daß er — nach seinen eigenen Worten — „weder Tag noch Nacht eine Ruß gehabt“.

Als aber Anno 1632 Gustav Adolf in der Schlacht bei Lützen fiel, die katholischen Heere wiederum die Oberhand besielten, und Kaiser Ferdinand II. zornigfüllt noch härtere Befehle als vordem zur Wiedereinführung des katholischen Glaubens in ganz Deutschland erließ — da verlor Elias Holl sein Amt als Stadtwerkmeister zum zweiten Male. Jetzt adäte man wieder seine Jahre noch die Leistung seines Lebens. Obwohl er sich nicht weigerte zu gehen, zerkte man ihn mit Gewalt von dem Bau betab, an welchem seine Maurer, seine Mörtelrührer, seine Handlanger arbeiteten. Man sparte mit Pfaffen und Knäufen, mit Schelten und Schimpf nicht.

Es war an einem Samstag kurz vor Feiertag, da dieses sich begab. So hatte denn Elias Holl den ganzen Sonntag über Zeit, mit sich und mit seinem Gott zu beraten, was hinfort geschehen sollte. Wohin aber auch immer er in alle erdenklichen Richtungen gehen, wieweit er sich in das Unwegame vertieren mochte, stets kehrte der Suchende zu dem Ausgangspunkt zurück: „Ein drittes Mal werden sie, gleichviel, welches Ende die Händel der Welt nehmen, ein drittes Mal werden sie mich nicht zum Stadtwerkmeister Augsburgs bestellen.“

Also erschien am Montag morgen auf dem durch Elias Holl entworfenen jünglichen städtischen Augsburger Bau, von welchem man vor zwei Tagen um des Glaubens willen seinen Schöpfer fortjagte, mit Kelle und Wasserwaage ein Maurer, den niemand gebingt hatte.

Der neue Meister ging auf ihn zu und fragte: Was er wolle?

„Mauern“, lautete die Antwort des Ankommenden, der sich anschickte, nach diesem Wort weiterzugehen.

Aber sie seien ja über den Lohn noch nicht einig, hielt der Meister ihn zurück. Er brauche freilich Hilfe. Denn bei seinem Vorgänger wäre die Arbeit nicht vom Fried gegangen. Kein Wunder! Wie könne man richtig bauen, wenn man nicht den richtigen Glauben habe! Er dürfe gerne bleiben. Zunächst aber müsse man sich über den Lohn —

„Nicht nötig; ich weiß, was man zu Augsburg auf einem Bau zahlt, besser als irgendwo in der Stadt“, fiel der Maurer dem Meister entgegen und sprach langsam das von einem breiten Gesellenhut beschattete, übermäßig blasse Gesicht.

„Zhr wollt — dort oben —“, stotterte der Neue. „Zhr wollt —“

„Mauern“, gab Elias Holl zur Antwort, ging — an seinem verwirren Nachfolger vorbei — auf das Gerüst und tat sein Werk gleich den anderen.

Schwäbisches Land

Allzu nachsichtiger Portier

Stuttgart. Der in einem Stuttgarter Hotel bedienstete Nachportier Gustav war eine etwas ängstlichere Natur. Sein Wunsch war deshalb auf den Besitz einer Schusswaffe gerichtet, die sein Sicherheitsgefühl erhöhen sollte. So kam er dazu, einem bei der Wehrmacht befindlichen Hotelgast aus dessen an der Garderobe abgehängter Pistolenkoffer die Waffe zu entwinden. Weiterhin erlag der ängstliche Gast den Verführungskünften eines Hotelgastes, der dem Alkohol sowohl als Genussmittel wie auch als Verkaufobjekt gleichermaßen zugetan war. Der Page verstand es nämlich, Gustav zu wiederholten Malen zur Aushändigung des Weinekellerchlüssels an ihn zu bewegen. Von den mindestens fünfzig Flaschen Wein, Sekt und Likör, die im Verlauf des verfloffenen Winters in den unzureichenden Besitz des Pagen gelangten, erhielt Gustav zur Belohnung für seine Gefälligkeit fünfzehn Flaschen anscheinend. Vor dem Amtsgericht zeigte der noch nicht vorbestrafte Gustav eine große und anscheinend aufrichtige Reue, die auch in einem umfassenden Geständnis zum Ausdruck kam. Der Richter verurteilte ihn wegen zweier Vergehen des Diebstahls zu insgesamt vier Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis.

Neue Dekane in Tübingen

Tübingen. An der Universität Tübingen wurde an Stelle des Dekans der Naturwissenschaftlichen Fakultät Prof. Dr. Ernst Böttcher der Direktor des Zoologischen Instituts Prof. Dr. Hans-Adam Stoll ernannt; desgleichen an Stelle des Dekans der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Otto Weinreich der Direktor des Romanischen Seminars Prof. Dr. Julius W. Hoffmann.

Verloren gegen die Aufstiegsmeißen

Mm. Es gibt noch viele Aufstiegsmeißen, die sich nicht darüber klar sind, daß es fraglos ist, wenn man sich während eines Luftangriffs in der Wohnung anstatt im Luftschutzbunker aufhält. Ein Mann wurde von der Polizei während eines Luftangriffs in der Wohnung angetroffen und aufgefordert, den Luftschutzbunker aufzusuchen. Er kam dieser Aufforderung nicht nach. Die Folge war, daß der Mann einen Luftschutzbunker über 50 Mark erhielt, gegen den er gerichtliche Entscheidung beantragte. Die Angelegenheit des Aufstiegsmeißen, daß er sich nur zum Zweck des Müßiggangs in der Wohnung befinden wollte, wurde durch Zeugen widerlegt. Das Urteil des Amtsgerichts Mm lautete auf 50 Mark Geldstrafe.

Steinbrunn, Dr. Böblingen. Der Landwirt Wilhelm Schmidhäuser wurde auf der Straße von seiner Kuh so unglücklich zu Boden gerissen, daß er bewußtlos vom Platz getragen werden mußte.

Oberflöhen, Dr. Döringen. Das 7 Jahre alte Schindchen des Landwirts Julius Kesch sprang unbeachtet zwischen 2 aneinandergehängte Erntewagen eines Bauern. Dabei kam das Kind unter die Räder und wurde so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Verheim, Kreis Göttingen. Als der kaum 8 1/2 Jahre alte Siegfried Scheufele an dem Blauscheiben vorbeifuhr, sah er einen etwa dreijährigen Jungen im Wasser liegen. Kurz entschlossen holte er ihn aus dem Wasser und rettete ihn vor dem sicheren Tod.

Nürtingen. Dieser Tage verunglückte in der Landesbauhütte Fabrikant Julius C. tödlich. Als Mitbegründer eines Nürtinger Unternehmens hatte er sich sowohl in seinem Betrieb, wie auch bei der Einwohnerschaft Achtung und Liebe erworben.

Dettingen, Dr. Nürtingen. Der 58 Jahre alte Farbenwärter Karl Sattler wurde von einem seiner Farben angefallen und sehr schwer verletzt.

Stuttgart. Der in einem Stuttgarter Hotel bedienstete Nachportier Gustav war eine etwas ängstlichere Natur. Sein Wunsch war deshalb auf den Besitz einer Schusswaffe gerichtet, die sein Sicherheitsgefühl erhöhen sollte. So kam er dazu, einem bei der Wehrmacht befindlichen Hotelgast aus dessen an der Garderobe abgehängter Pistolenkoffer die Waffe zu entwinden. Weiterhin erlag der ängstliche Gast den Verführungskünften eines Hotelgastes, der dem Alkohol sowohl als Genussmittel wie auch als Verkaufobjekt gleichermaßen zugetan war. Der Page verstand es nämlich, Gustav zu wiederholten Malen zur Aushändigung des Weinekellerchlüssels an ihn zu bewegen. Von den mindestens fünfzig Flaschen Wein, Sekt und Likör, die im Verlauf des verfloffenen Winters in den unzureichenden Besitz des Pagen gelangten, erhielt Gustav zur Belohnung für seine Gefälligkeit fünfzehn Flaschen anscheinend. Vor dem Amtsgericht zeigte der noch nicht vorbestrafte Gustav eine große und anscheinend aufrichtige Reue, die auch in einem umfassenden Geständnis zum Ausdruck kam. Der Richter verurteilte ihn wegen zweier Vergehen des Diebstahls zu insgesamt vier Monaten fünfzehn Tagen Gefängnis.

Im Krankenhaus Nöchingen ist es bald darauf seinen Verletzungen erlegen.

Notenburg. Schulrat i. R. Michael Rudolph wurde in der Nähe der Wegentalkirche tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte ihn betroffen. Michael Rudolph wurde geboren am 17. 10. 1875 in Bartholomä, Kreis Gmünd. Er war ein Schulmann mit großer Liebe zu seinem Beruf, nie verlagendem Fleiß und pflichttreuer Umsicht gegenüber allem, was mit der Schulpflicht zusammenhängt.

Quer durch den Sport

Schwabinger Aufstiegsmeißen

Schwabinger SG — HSV Heilbronn 5:4
Das entfeindende Treffen um den Aufstieg in der Gruppe Nord wurde am Sonntag im Rahmen einer Doppelveranstaltung in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Rampfbahn ausgetragen. Dabei gewann der HSV Heilbronn mit 5:4 (2:3) Toren gegen Schwabinger SG. Die Heilbronner verzeichneten also ihre Chance, im letzten Spiel noch die Führung in der Gruppe Nord zu übernehmen, nicht auszunutzen. Damit ist der Schwarzwalddominanz SVgg Schwabinger Sieger in dieser Gruppe. In der ersten Halbzeit war Heilbronn die bessere Mannschaft. Nach der Pause jedoch nahm der HSV eine geschickte Umstellung seiner Angriffsreihe vor und konnte aus einer bereits sicher stehenden 2:4-Niederlage noch einen verdienten 5:4-Sieg buchen.

Wilimowski schloß fünf Tore

Stuttgart — SV Juffenhäuser 8:8
Mit besonderen Erwartungen sah man der zweiten Begegnung im Doppelspiel entgegen. Dabei konnte der HSV in seinem Freundschaftstreffen mit dem SV Juffenhäuser erstmals den Nationalspieler Wilimowski einsetzen. Mit 8:8 (2:0) Toren landete die Wajenelf einen überlegenen Sieg, der auch in dieser Höhe durchaus verdient ist. Trotzdem war das Spiel keineswegs einseitig. Nur war der in beiden Halbzeiten gleich hartnäckige Widerstand der Juffenhäuser Mannschaft gegen die unter Wilimowski glänzende Sturmführung unüberwindlich vorgetragenen Angriffe des HSV machtlos. Wilimowski schloß allein fünf der acht Treffer. Zwei weitere schloß Künzler, während der Halbinde der Schöbe des achten Tores war. Die drei Juffenhäuser Treffer resultierten aus einem Tor des besten Stürmers in der Gästemannschaft, Schliens, einem

weiteren Tor von Britsch und aus einem Eigentor des HSV.

Für nächsten Sonntag sind bis jetzt zwei Spiele vorgesehen: HSV Juffenhäuser gegen SV Juffenhäuser und der Aufstiegsstempel Spvgg Ludwigsburg gegen Stuttgarter SG.

Reichsleistungswart Fein, der Organisator des Deutschen Meisterschaften in den Sommerspielen Fußball, Schlagball und Korfball, fiel einem Terrorangriff auf Bremen zum Opfer.

Karl Benz (Unterrißheim), einer der besten deutschen Mittelgewichtsschwimmer und mehrfachen Württembergischer Meister, fand als Feldwebel an der Westfront den Heldentod.

Berlin Fußballbereichsamt wird die neue Meisterschaft mit zwölf Mannschaften bestreiten, so daß Tennis, Borussia und Minerva 98 dem Aufstieg entgegen.

Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. Hesse

Der Führer verlieh dem ordentlichen em. Prof. Dr. phil. Richard Hesse in Berlin-Dahlem aus Anlaß der 50. Wiederkehr des Tages seiner Habilitation in Würdigung seiner Verdienste um die zoologische Wissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Professor Richard Hesse, der im 72. Lebensjahr steht, habilitierte sich 1894 in Tübingen als Privatdozent.

Vorkämpfer der Röntgenologie. Vor kurzem vollendete der ausgezeichnete Röntgenologe, Forscher und Arzt Professor Dr. med. Fedor Gaeu u. i. d. leitender Oberarzt am Allgemeinen Krankenhaus Hamburg-Barmbeck, das 70. Lebensjahr. Die besonderen Verdienste dieses ausgezeichneten Wissenschaftlers liegen auf dem Gebiet der Röntgenologie, deren Vorkämpfer er wurde und für die er bahnbrechende Forschungsergebnisse erzielte.

Heute wird verdunkelt:

von 21.12 bis 6.07 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöbe, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Bad Teinach, 29. August 1944

Unser lieber, unvergesslicher Sohn, mein lieber teurer Bruder

Unterschwandorf, 27. August 1944

Es wurde uns zur Gewißheit, daß mein herzensguter Sohn, unser lb. Bruder, Schwager und Onkel

Karl Hehr

Offiz. in einem Inf.-Regt.
am 18. April nach 4 1/2 Jahren treuester Pflichterfüllung im Osten den Heldentod fand. Um ihn trauern in ihrer Heimatstadt Tübingen seine von ihm innigstgeliebte Frau und seine drei Mädel.
In stillem Leid
im Namen aller Angehörigen
Pauline Hehr

Güttlingen/Steien bei Tübingen, 28. August 1944

Traueranzeige

Obergreiter Eugen Kleinbeck

im Alter von 34 Jahren am 10. Juli in den schweren Kämpfen im Osten für Volk und Heimat gefallen ist.
In tiefer Trauer
Die Gattin: Willy Kleinbeck, geb. Lang mit Sohn Dieter, Steien; Otto Kleinbeck mit Familie, Stuttgart; Albert Kleinbeck mit Frau, Böblingen; Fritz Kleinbeck mit Familie, Stuttgart; Adolf Kleinbeck mit Familie, Kornwestheim; Marie Kleinbeck, Güttlingen; Klara Hartfelder, geb. Kleinbeck, Kornwestheim sowie alle Verwandten.
Trauergottesdienst am Sonntag, 3. September, nachmitt. 1/2 2 Uhr in Güttlingen.

Ernstmühl, 28. August 1944

Heute früh verschied unerwartet meine herzensgute, liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Anna Weber

geb. Nagel
im Alter von 69 1/2 Jahren.
In tiefer Trauer
Der Gatte: Wilhelm Weber. Die Kinder: Anna Wehr, geb. Weber mit Gatten Wilh. Wehr und 4 Enkelkinder. Gerhard Weber, mit Frau.
Beerdigung Mittwoch nachmittags 3 Uhr.

Verteilung von Reis

Im Bereich des Landesernährungsamts Württemberg erhalten in der Zeit vom 21. 8. bis 17. 9. 1944 (66. Zuteilungsperiode) die Versorgungsberechtigten aller Altersklassen eine weitere Zuteilung von 150 g Reis je Kopf. Die Abgabe erfolgt auf die Abschnitte N 33, N 33 Igd. und N 33 Rlf. der rosa Nahrungsmittelkarten 06.

Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten den Reis auf den Abschnitt W 3 der AZ-Karten 66 für die erste Woche unter gleichzeitiger Vorlage des Stammbuchabschnitts.

Für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonst in Gemeinschaftsverpflegung stehende Verbraucher, die keine Nahrungsmittelkarten erhalten, werden auf Antrag von mir Bezugsscheine ausgestellt. Das gleiche gilt für Werkstätten.

Wehrmachtstarbhaber, deren Urlaub mindestens eine Woche beträgt, der in die 66. Zuteilungsperiode fällt, erhalten eine Zuteilung von 100 g Reis.

Die Kleinverteilten haben die Abschnitte N 33 der rosa Nahrungsmittelkarten und W 3 der AZ-Karten für die erste Woche bei der Warenabgabe abzutunten und mit den entgegenkommenden Bezugsscheinen B spätestens bis zum 30. September 1944 der Kartenausgabestelle, in der vorgeschriebenen Weise gegen Empfangsbescheinigung einzutauschen. Die Empfangsbescheinigung ist ordnungsgemäß aufzubewahren.

Die Kartenausgabestellen haben umgehend das Weitere zu veranlassen.

Ausgabe der Einkellerungsscheine für Speisekartoffeln

Verorgungsberechtigte, die ihre Kartoffeln wie üblich vom Erzeuger beziehen, haben die Kartostoffkarte 69-77 zum Umtausch in Einkellerungsscheine bei der Kartostoffstelle Markt 30 vorzulegen. Der Umtausch erfolgt am Donnerstag, den 31. August, und Freitag, den 1. September 1944

von vormittags 7.30 bis 12.30 Uhr
und nachmittags 14.00 bis 18.00 Uhr.

Der Bürgermeister der Stadt Calw
Ausgabestelle für Bezugskarten
F. A. Lutz

Bund für Vogelschutz Calw

Jedes Mitglied des Bundes ist berechtigt, in den nächsten Wochen von der Drogerie Bernsdorff gegen Unterschrift 2 1/2 kg Hauffaunen zu beziehen. Bitte ob. Säckchen ist mitzubringen. Das Futter ist zur ausschließlichen Verfütterung an schädlingsvertilgende Vögel, vorzugsweise an Meisen in den Wintermonaten in der Weise zu verwenden, daß andere Vögel, bei Sperlingen nicht an das Futter heran können. Die Fütterung ist sparsam u. nur bei wirklicher Not durchzuführen. 4 spezialisierte Futtergeräte können abgegeben werden. Preis RM. 2.50.

Espele.

Betrieb sucht mechanische Werkstätte

oder einzelne Werkzeugmaschinen und Werkzeug zu kaufen oder zu mieten.

Angebote erb. unter Nr. 1459 an Ala, Stuttgart, Schlieffach Nr. 493.



Bohnen

sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einschicken. Mit den „eingeweckten“ Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Herbst viel Abwechslung in den Kochzettel bringen. Man halte sich beim „Einwecken“ immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung“ mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung einer auf eine Postkarte gedruckten Anzahlung direkt von der Lehr- und Versuchsstelle J. WECK & Co., Göttingen (Bad.).

Altblad, 26. August 1944

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns anlässlich des Heldentodes meines unvergesslichen Sohnes, unf. lieben Bruders, Schwagers u. Onkels Walter Holz erwiesen wurde, dankt namens der trauernden Hinterbliebenen
Die Mutter:
Sofie Holz, Wwe.

Wir haben uns verlobt

Srene Alog
Stud. päd. agrar.
Peter Haug
Gefreiter
Hirsau Ernstmühl
Münch.-Pasing z. Zt. auf Urlaub
August 1944

Raufmann

(42 Jahre alt), der bisher eigenen Betrieb der Holzbranche führte, übernimmt geeign. Stellung (auch in anderer Branche). Wohnmöglichkeit sollte vorhanden oder zu beschaffen sein.
Angebote unter Nr. 543 an Ala, Stuttgart, Schlieffach 493.

Nach zusammengelagert

Man soll auch an seine Mitmenschen denken und nicht mehr zu kaufen versuchen, als man im Augenblick braucht — dann bleibt auch für andere etwas übrig. Fragen Sie deshalb erst dann wieder nach, wenn Sie das Letzte aufgebraucht haben. Denken Sie, wie schwer es Ihr Kaufmann sonst hätte, seine Zuteilungen in KNORR Suppen- und Soßenwürfeln gerecht zu verteilen.

Dem Sieg soll alles dienen!

Wer aber seinen Körper unnötig und leichtfertig belastet, gefährdet nutzlos seine Schaffenskraft. Gerade heute muß jede Gefährdung der Einsatzbereitschaft vermieden werden, zumal bewährte Kräftigungsmittel, wie z. B. Sanatogen, jetzt nur beschränkt zu haben sind.

Rosodont

Bergmanns feste ZAHNPASTA

Kugelhuh

mit dem dritten, 8 Tage altem Kalb, verkauft
Wilh. Rappis, Göttingen.
Großhandelsfirma sucht vom Hersteller Galanterie- und Kurzwaren, Haushalt- und Industriebedarfsartikel.
Carl Schewe, Berlin O17
Kästriner Platz 8

Korbwagen

(Korbwagen) gegen Fahrrad, Pelzmantel, Couch, evtl. Chaiselongue, oder Holländer zu vertauschen. Angebote unter S. P. 202 an die Geschäftsstelle ds. Bl.
Bettfedern
gegen Bezugsschein an Endverbraucher. „Erge“ G. m. b. H., Aufb. bei Prag.

Hinweise zum Sparen

sind Forderungen der Gegenwart, um über Mangelzeiten hinwegzuhelfen. Die Waffen für den Sieg gehen jetzt vor, und auch „Rosodont“ muß deshalb sparsam gebraucht werden.

Drei Minuten drehen

genügt, um durch Ceresan-Beizung jedes Saatkorn krankheitsfrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Morkit gegen Vogeltraß zu vergiften. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

Gesunde Kinder

sind das höchste Glück unseres Volkes. Achten auf die richtige Ernährung